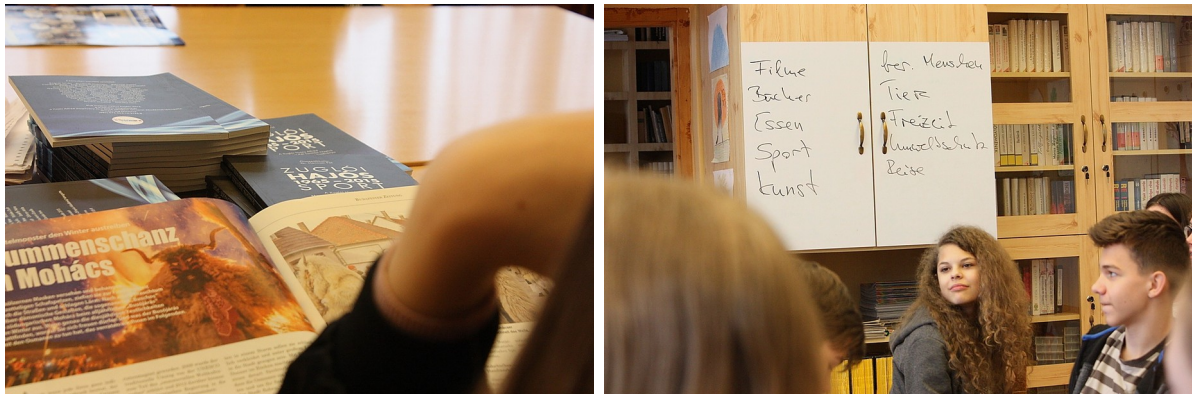


Von der Information zum Zeitungsartikel

Az információtól az újságcikkig

Hajós-Schüler im journalistischen Selbsttest /
Hajós-diákok újságírói szárnybontása

Von Oberstudienrat Richard Guth / Richard Guth német nyelvi
lektor



(Februar 2017) Wenn man die Fluren der Zweisprachigen Grundschule „Alfréd Hajós“ Zugló an diesem Montag Vormittag betritt, herrscht überall Stille, während in den Klassenräumen der Unterricht wie gewohnt stattfindet. Geschäftiges Treiben kennzeichnet auch die Bibliothek der Grundschule im 14. Stadtbezirk von Budapest, auch wenn der Gegenstand dieser Zusammenkunft ein etwas ungewöhnlicher ist.

Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 und 8 begeben sich auf eine Reise in die Welt des Journalismus, an deren Ende ein eigenes Produkt stehen soll. Aber soweit sind die Teilnehmer des deutschsprachigen Journalistikworkshops noch nicht. Denn genauso wie im Falle der Information, aus der ein Zeitungsartikel wird, müssen sie einen Prozess durchlaufen, an dessen Anfang eine Idee und am Ende der eigene fertige Zeitungsartikel steht.

Die Diskussion ist im vollen Gange. Die Kleingruppen loten mögliche Themen aus, dabei präsentieren sie Themenvorschläge und verwerfen diese aber wieder. So kann es vorkommen, dass man vom Thema Handball ausgehend letztendlich bei der Hunderrasse der Bernhardiner landet. Es sind erste Gehversuche einer Generation, deren Medienkonsum sich wesentlich von dem ihrer Eltern und Großeltern unterscheidet.

Als „Bindeglied“ zwischen den Generationen tritt an diesem Tag Elisabeth Katalin Grabow, Journalistin der Budapester Zeitung, auf. Die gebürtige Berlinerin, die in einer deutsch-ungarischen zweisprachigen Familie aufgewachsen ist und

Budapest seit sieben Jahren ihre Stadt nennt, führt die Schüler in die Welt des Journalismus ein und zeigt durch Praxisbeispiele, worauf es beim Verfassen eines Zeitungsartikels ankommt.



Die letzten Schritte der Themenfindung sind abgeschlossen. Jetzt beginnt für die Schülerinnen und Schüler erst recht die Arbeit, die sich deutlich von der schulischen Arbeit unterscheidet. Informationen besorgen gehört zum Alltagsgeschäft, aber Primärquellen zu kontaktieren und auf diese Weise an Informationen zu kommen ist neu für sie. Ein wahrer Praxistest, dessen Ergebnis erst in einigen Wochen sichtbar wird. Ganz wie im richtigen Leben.



Und nun folgt ein Beispielartikel der Workshopteilnehmer. / A hajósos diákok újságíró workshopjának eredményeit az alábbi német nyelvű mintacikkben tekinthetik meg. A workshop megvalósulásában kiemelkedő szerepe volt a berlini kétnyelvű családban nevelkedett Elisabeth Katalin Grabownak, aki a Budapester Zeitung újságírója. A workshopban a diákok megismerkedtek az újságírás fortélyáival, amelyet saját cikkeikben is bevethettek.

Warum nur so beliebt?

Gedanken über das Reiten

Von Napsugár Kovács und Luca Magyar (Jg. 8)

Neben meinen Ohren bläst der Wind und zerzaust meine Haare, ich (Napsugár) reite. Das ist eine sehr gute Empfindung, ich fühle mich frei. Ich reite sehr gern, ich kann mich, während ich reite, sehr gut entspannen. Aber warum reiten auch andere? Warum ist dieser Sport so beliebt? Und warum ist dieser Sport in der ganzen Welt bekannt?

Man kann schon jetzt festhalten: Pferde leben schon seit Jahrhunderten mit den Menschen zusammen und helfen bei ihrer Arbeit. Diese Tiere sind in der ganzen Welt bekannt, dies zeigt, wie gut sie sich akklimatisieren können.

Die Ungarn züchten diese Tiere seit der „Steinzeit“, deshalb nennt man die Ungarn eine „Reiternation“. Die ungarischen Pferdearten sind weltberühmt. Besonders bekannt sind die Lipizzaner. Diese Pferde sind wunderschön, sie haben graues Fell, aber bei ihrer Geburt ist ihre Haut schwarz. Neben ihrem wunderbaren Aussehen hat diese Pferderasse auch gute Eigenschaften wie zum Beispiel: Die Lipizzaner sind sehr gelehrsam, also klug. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass auch in der Wiener Reitschule Lipizzaner dressiert werden. Eine andere typische ungarische Pferderasse ist der Huzule. Diese Tiere sind sehr stark und belastbar, obwohl sie als Ponys nicht so groß sind. Wegen ihres massiven Körperbaus benutzten die Menschen früher diese Pferde bei Kämpfen.

In Ungarn ist Reiten schon jetzt ein populäres Hobby. Immer mehr Menschen wählen diesen Sport. Aber warum ist diese Sportart so beliebt?

Viele Menschen sagen, dass Reiten ein sehr gutes Hobby ist, weil man mit seinem Lieblingstier zusammen sein und arbeiten kann. Die Reiter sagen, dass die Pferde ihre Freunde sind. Andere fühlen sich, während sie reiten, frei.

Unsere gemeinsame Freundin reitet seit acht Jahren. Sie mag diesen Sport, denn sie kann sich dabei bewegen und sie kann zusammen mit Pferden sein. Weil sie schon so lange reitet, kann sie auch die Pferde dressieren. Meine (Napsugár) Reitlehrerin Erika Solymosi sagt immer, dass dieser Sport viele Vorteile hat: „Mit Reiten kann man nicht nur Gutes für seine Gesundheit tun, so zum Beispiel auf der frischen Luft sein und die Muskeln trainieren und damit sportlicher werden, sondern es hat auch eine therapeutische Wirkung, also es verbessert die Balance und die Koordination, sowie unsere Ausdauer wird damit größer. Aber das ist nicht alles! Sie macht auch Spaß, lehrt Verantwortung und wir können lernen, wie man sich um die Tiere kümmern soll.“ Die Reitlehrerin sagt noch: „Obwohl man schwer die Kunst des Reitens erlernen kann und die Ausrüstung auch teuer ist, insgesamt lohnt es sich aber, denn damit könnten wir ein besserer Mensch werden.“

Für viele Menschen ist Reiten nur ein Hobby, aber es gibt auch solche Reiter, die diesen Sport als Leistungssport treiben. Bernadett Székely, eine Hobbyreiterin, hat darüber erzählt, was der Unterschied zwischen Hobby- und Leistungsreiten ist. Ein Hobbyreiter hätte meist kein eigenes Pferd und nur einmal oder zweimal Training pro Woche. Aber ein Leistungsreiter müsste sehr viele Regeln einhalten. Diese Leute haben nach den Worten von Székely alle ein eigenes Pferd, um das man sich mit höchster Sorgfalt kümmern muss. Es sei auch sehr wichtig, auf die Ernährungsweise des Pferdes aufzupassen, weil das Tier immer in guter Form sein muss. „Außerdem müsste der Reiter oder die Reiterin auf sich achten. In einem Wettbewerb prüft man nicht nur das Pferd, sondern auch den Reiter. Der Reiter muss fünf, sechs oder sieben Trainings pro Woche haben. Der Reiter muss sein Pferd kennen. Pferd und Reiter müssen zusammenarbeiten können, weil ohne das können sie keinen Wettbewerb gewinnen“, so die Reiterin.

Einmal haben wir ein Interview gesehen, wo der Jockey und Reitlehrer Péter Halász gesagt hat: „Wenn das Pferd und der Reiter sich nicht kennen, wird das Pferd schlecht rennen. Wenn der Reiter nicht weiß, ob das, was er macht, gut für das Pferd ist, kann das Pferd den Reiter hassen, deshalb kann der Reiter runterfallen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass der Reiter und sein Pferd sich sehr gut kennen.“

Plötzlich hält mein Pferd, es wird nervös. Ich kenne mein Pferd, wenn es nervös ist, kommt ein Gewitter. Jetzt müssen wir in die Reithalle zurückkehren.